



## des Großherzogthums Posen.

Druck und Verlag der Hof-Buchdruckerei von W. Deder & Comp. Verantwortlicher Redakteur: S. Müller.

### Inland.

Berlin, den 10. Juli. Der Wirkliche Geheime Ober-Finanzrath und Direktor, v. Pommer-Esche, ist aus der Provinz Pommern hier angekommen. — Ihre Durchlauchten der Herzog und die Herzogin zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg, so wie Höchsteren Kinder, die Prinzessinnen Auguste und Amalie und die Prinzen Friedrich und Christian sind nach Wien, Se. Durchlaucht der Fürst und Altgraf Joseph zu Salm-Reifferscheidt-Dyck ist nach Dyck, und der Ober-Berg-Hauptmann und Direktor im Finanz-Ministerium für das Bergwerks-, Hütten- und Salinenwesen, Graf von Beust, nach Schlesien abgereist.

(Die Nordseehäfen.) — Die Stimmung in Hamburg ist nicht mehr so vereinszollfeindlich, wie ehemals. Seit dem Brande hat sich Manches geändert, viele Stimmen an der Börse wurden laut für eine Verbindung, einen Anschluß an den Zollverein. In den dreißiger Jahren regte sich auch nicht eine Stimme für den Anschluß, jetzt treten sogar schon Kämpfer in der Presse auf, die eine Vereinigung befürworten. Hamburg, bisher ganz dem Englischen Interesse ergeben, hat erst in der neuesten Zeit angefangen, die Fabrikate des Zollvereins nach dem Auslande zu exportiren. Hinf, der größte Exporteur, ging zwar zu Grunde, damit aber nicht das Prinzip, welches er in's Leben gerufen hat. Hinf hat die Wege gebahnt, die Glückliche ausbeuten werden. Je mehr sich die vereinsländische Industrie hebt, ein um so größeres Interesse hat Hamburg am Anschluß an den Zollverein. Hamburg, ganz ohne alle Industrie, folgt dem rein mercantilen Grundsatz, „wir kaufen, wo es am billigsten, und verkaufen, wo es am theuersten angebracht werden kann.“ Bisher war dies nur bei England möglich. Bei dem Stande, den die Deutsche Industrie einzunehmen anfängt, werden aber die Deutschen Fabrikate bald dieselben Vortheile gewähren, und Hamburg wird dann keinen Augenblick anstehen, sich dem Zollverein anzuschließen. Auch hier trägt die Eisenbahn-Verbindung viel dazu bei, sie führt eine Annäherung der beiden bedeutendsten Städte des nördlichen Deutschlands herbei. Das intelligente Berlin sah mit einer Art von Mißachtung auf das nur materielle Interesse verfolgende Hamburg herab, wogegen die gebiegen reiche Bourgeoisie Hamburgs mit Hohn auf den hohlen äußern Prunk Berlins blickte. Jetzt fangen die widerstreitenden Gefühle nach und nach an, sich abzuschleifen, und man fühlt gegenseitig, daß die eine Stadt der andern, der eine Staat dem andern sehr nützlich werden kann. Man neigt sich daher beiderseitig zu einem Anschluß, man kommt sich entgegen und wird einen Anschluß zu ermitteln suchen, wenn darüber auch noch 5, ja noch 10 Jahre vergehen. Der Anschluß wird erfolgen, er muß erfolgen. Hamburg bedarf Deutschland für die Folge, sowie der Zollverein Hamburg und die Nordseehäfen nöthig hat. Die Häfen und Mündungen der Elbe und Weser, der beiden Hauptflüsse des nördlichen Deutschlands, sind nicht zum Zollverein gehörig; so lange das nicht der Fall ist, so lange der Zollverein nicht das Meer mit seinen Armen umschlingt, so lange kann er sich nicht frei bewegen.

Belgien kam bisher Deutschland noch am weitesten entgegen, und Antwerpen verdankt sein Aufblühen, seinen jungen Glanz nur den Verbindungen mit dem Zollverein. Belgien erkannte zuerst seine Lage, doch ist es noch zu unabhängig von Frankreich. Eine Verbindung mit Belgien kann uns aber nicht so angenehm sein, wie der Anschluß Hannovers und der Hansestädte, da Belgien unsere Märkte mit seinen Fabrikaten übersättigt. Luche, Leinen und Baumwolle, so wie Eisen und Stahlfabrikaten hat Belgien in Masse, sie arbeiten alle nur auf den Export und konkurriren durch die Zollvergünstigungen mit den inländischen Fabriken, die sonst in Hannover und den Hansestädten, welche ohne derartige Fabriken sind (bis auf Leinen, was in Hannover fabrizirt wird), neue Absatzwege finden würden. Obgleich die Niederlande uns jetzt entgegen kommen, so ist doch bei der einseitigen Politik, die sie bis jetzt verfolgt haben und die sie so bald nicht aufgeben werden, nicht zu erwarten, daß sie uns und unserer Industrie günstige Be-

dingungen stellen werden. Noch der letzte Handelsvertrag, den Holland mit Belgien abgeschlossen, hat gezeigt, daß uns Holland nach wie vor wie eine Weltkugel betrachtet. Emanzipirung von Holland thut uns daher bringend noth; Heil ist von dort für uns nicht zu hoffen, so lange wir ihm nicht kräftig zu opponiren im Stande sind, dies können wir aber nur durch einen Anschluß an die Hansestädte und Hannover. Sieht Holland, daß es uns Ernst ist, uns seiner Fesseln zu entwinden, so wird es schon andere Saiten aufspannen. Holland sog bisher aus Deutschland seinen Honig, ohne uns das Wachs dafür zukommen zu lassen, und wir ließen es uns 30 Jahre gefallen, wir ließen unsere Schiffe aus den Holländischen Häfen ausschließen, wir ließen Alles über uns ergehen, ohne nur zu murren. Jetzt endlich ist es Zeit, daß sich Deutschland ermanne und alle Fesseln von sich schleudere. Unsere Hansestädte und die Länder der Nord- und Ostsee haben Schiffe genug, um unsern Kolonialwaaren herbeizuführen, statt daß sie jetzt Englischen und Amerikanischen Kaufleuten dienen, um die Verbindung zwischen Nord- und Südamerika, Afrika und Asien zu vermitteln. Viele Hanseatische und Papenburgische Schiffe sind in vielen Jahren in keinem Deutschen Hafen gewesen, sie nützen also dem Deutschen Handel und Vaterlande nichts, sondern gereichen nur dem Rheeder zum Vortheil, der sie nach dem Wahlspruch: „ubi bene ibi patria“ benützt. Mit den Schiffen der Ostseeprovinzen ist es ein ähnliches Verhältniß. Die, welche nicht zum Korn- und Holzhandel erbaut und verwendet werden, kommen in Jahren nicht nach den heimathlichen Häfen, sondern gehen jungfräulich nach Bremen oder Hamburg und kommen häufig erst als entblätterte, zerfallene Matronen in die Heimath zurück; ihr Leben genossen sie in der Fremde, dort kämpften sie mit Freud' und Leid, und erst, wenn sie alt und schwach geworden, kehren sie heim, höchstens noch zum Küstenhandel brauchbar. Hier müssen sie sich aber auch nur auf die Preussische Küste beschränken, da bekanntlich die Fahrt auf der jenseitigen Küste zu den gefährlichsten gehört. Eine Tour nach Amerika von Hamburg aus ist lange nicht so gefährlich, als eine Fahrt nach Helsingfors. Auf jener Fahrt ist nur die Strecke an der Englischen und Schottischen Küste mit Gefahren verknüpft, bei dieser schwebt dagegen das Schiff in ewiger Gefahr, zwischen Klippen zu zerschellen. Die Affekuranzprämie ist daher auch nach Amerika bedeutend geringer, als nach den Ostseehäfen.

Zum Schluß wollen wir nur wünschen, daß der Anschluß der Nordseeländer an den Zollverein recht bald erfolge, damit derselbe dadurch die gehörige Kraft und Macht gewinne, den überseischen Ländern und Holland Das abtropfen zu können, was ihm dieselben bisher verweigerten. Eine Kriegesflotte bedürfen wir zum Schutz der Handelsmarine vorerst nicht; auch ohne diese wird man uns bessere Bedingungen gewähren, wenn man einsieht, daß Deutschland sich unabhängig machen will und kann. Hollands Lage ist die prekärste; sein Handel beruht zum größten Theil auf Deutschland; Deutschland zeige Holland endlich Ernst, und Holland wird sich Aehnliches, wie die Auslegung der Bundesakte und den Handelsvertrag mit Belgien, nicht wieder erlauben.

Berlin, den 7. Juli. Die Allg. Pr. Ztg. enthält folgenden Artikel: „Die seit dem 1sten d. M. in Heidelberg erscheinende Deutsche Zeitung hat den Angriff auf unsere ständischen Institutionen und auf das System unserer Regierung zu ihrer Haupt-Aufgabe gemacht. Das Programm, womit das neue Blatt seinen Feldzug begann, breitete Waffen aus zu diesem Kampf, die wir als ritterlich anerkennen konnten; aber nur zu bald hat es andere Waffen zur Hand genommen, und gerade die, welche es selbst nachdrücklich gemißbilligt und entschieden verwarf hatte. Dadurch werden wir, zuwider unserem Vorsatz, die Deutsche Zeitung erst ihr Panier ganz entfalten zu lassen, bevor wir das unsrige, als im gemeinsamen Vaterlande gleichberechtigt, dem ihrigen zur Seite stellen, gezwungen, schon jetzt das Wort gegen sie zu nehmen, um ein für allemal zu erklären, daß wir künftighin Angriffe solcher Art in ihrer ganzen Unwürdigkeit auf sich beruhen lassen werden. Unsere Leser mögen urtheilen, ob die Deutsche Zeitung ihre Verheißungen erfüllt, ob die Mittel, womit sie operirt, würdig oder unwürdig sind. In Nr. 4



des Blattes bearbeitet die Redaktion in einem Artikel aus Preußen die ihr von hier zugegangenen Korrespondenzen über den Schluß unseres Landtags. Die Verantwortlichkeit für den Inhalt trifft mithin sie selbst, nicht ihre Korrespondenten. Jener Artikel nun schließt mit folgenden Worten: „Wird aber den Ständen diese dankenswerthe Rücksicht gedankt werden? Die Schluß-Rede, die der königliche Kommissar\*) bleich und mit bebenden Lippen gelesen haben soll, läßt es wenig hoffen; auch nicht der Umstand, daß derselbe zum erstenmale von seiner amtlichen Censur Gebrauch machte, um den Abdruck der Klauseln, unter denen die Stände gewählt hatten, zu unterdrücken.“ Unsere Landtags-Berichte lehren, unsere Abgeordnete wissen es, ob der Landtags-Kommissar der Mann ist, welcher „bleich und mit bebenden Lippen“ den Ständen gegenübersteht. Was aber den Vorwurf, die Rundwerdung des letzten Aktes unserer Stände durch die Censur verhindert zu haben, anbetrifft, so ist durch unsere letzten Landtagsberichte die Deutsche Zeitung schon Lügen gestraft, indem die Wahl-Protokolle und die Klauseln, unter denen die Stände wählten, schon seit 8 Tagen amtlich und vollständig veröffentlicht sind.

Berlin. — Für die Geschichte und Charakteristik unsers Vereinigten Landtags sind die ersten Tage vor seiner Eröffnung und die letzten vor seinem Schluß nicht außer Acht zu lassen und zwar nicht sowohl um der offiziell bekannt gewordenen Ereignisse willen, als wegen der sogenannten geheimen Geschichte, oder der Begebenheiten, welche als Vorbereitung zu der Action auf der öffentlichen Bühne vorherzugehen pflegen. Wenn jedes Partikelfchen Geschichte eine solche Zugabe und Mitgift hat, die aber nach Art der Testamente von Verstorbenen in der Regel erst nach dem letzten Hergange der Handlungen zur öffentlichen Kenntniß gelangt, so kann man dasselbe von unserm Landtage annehmen; er hat seine geheime Geschichte gehabt, obwohl in einer geringeren Ausdehnung, als sonst unter ähnlichen Verhältnissen wohl vorzukommen pflegt. — In dieser Beziehung nimmt aber, wie schon bemerkt, die erste Woche vor Eröffnung und die letzte vor dem Schluß des Landtags eine besonders bemerkenswerthe Stellung ein. In beiden Zeiträumen ist verhältnismäßig am meisten hinter den Coulissen agirt und agitirt worden, was sonst nicht gerade während des Landtags sehr bedeutend geübt worden ist. Im Allgemeinen waren Zeit und Zweck der Action und Agitation in beiden Wochen dieselben, nur mit dem Unterschiede, daß es sich in der letzten Woche um ein Geringeres als in der Vorwoche des Landtags handelte. In jener ersten Zeit der kühnen Entschlüsse und Hoffnungen, mit denen freilich manche Unklarheit und träumerisches Sorgen und Bangen verknüpft war, handelte es sich hauptsächlich um Feststellung des Gesichtspunktes, von welchem aus die Landtags-Abgeordneten die ständischen Verordnungen vom 3. Februar aufzufassen hätten, um danach ihre Handlungsweise in den wichtigsten Fragen einzurichten; damals handelte es sich darum, daß diejenigen Abgeordneten, die nichts weniger im Schilde zu führen behaupteten, als auf Incompetenz-Erklärung des Landtags anzutragen, von einem solchen Entschlusse zurückgebracht und Allen die Nothwendigkeit plausibel gemacht würde, auf dem Wege ständischer Verhandlungen ein dem Lande wohlthunendes Ziel zu erreichen. Daß die Majorität der Landtags-Abgeordneten zu dieser Einsicht gelangte, soll bekanntlich das Werk der fast diplomatischen Gewandtheit gewesen sein, mit welcher die Abgeordneten der Rheinprovinz ihren schon in der Heimath vereinbarten Plan ihres Verhaltens auf dem Landtage, gegenüber den ständischen Verordnungen vom 3. Februar, auch den übrigen Deputirten annehmbar zu machen wußten. — In der letzten Woche des Landtags handelte es sich dagegen um das Aufgeben der früheren Bitten, welche nach dem in der Vorwoche des Landtags eingenommenen Standpunkte begründet erscheinen mußten. Diesem Aufgeben haben sich nun, wie die Abstimmung und die Protokolle über die Ausschlußwahlen zeigen, verhältnismäßig am meisten Abgeordnete aus der Rheinprovinz widersetzt; man ist aber doch im Allgemeinen folgerecht verfahren, indem man von Concessionen zu Concessionen gelangte. Ueber die Motive zu den letzten Entschlüssen der Majorität sind vielfache Gerüchte in Umlauf gebracht, die wohl in einer späteren Darstellung aus der geheimen Geschichte dieses Landtags ihre Widerlegung und Begründung finden werden. Von den Personen, deren Thätigkeit in beiden Hauptmomenten des Landtags am meisten hervorgeraten ist, soll in der nächsten Correspondenz die Rede sein.

Wesel, den 5. Juli. Auch hier wird eine Dankfeier für das erhabene königliche Geschenk vom 3. Februar, so wie für die Art der Theilnahme des hiesigen, bereits zurückgekehrten Deputirten, Kaufmann und Handelspräsident Müller, an dem allgemeinen Landtag, vorbereitet. Welche Gesinnung hierbei die leitende gewesen, erhellt am deutlichsten aus der Einladung zu diesem Feste, weshalb wir sie hier wörtlich folgen lassen. „Die in der neuesten Zeit jeden wahren Patrioten freudig erregende Fortentwicklung der allgemeinen Wohlfahrt unseres Vaterlandes verbanke wir zunächst der erhabenen Gesinnung unseres Königs und der in solcher durch das Patent vom 3. Februar d. J. verkündeten Verfassung. — Hierfür den tief empfundenen Dank auszusprechen, eben so die bedeutungsvolle Wirksamkeit des ersten Landtages und die gesinnungsvolle Theilnahme unsers Deputirten dabei freudig anzuerkennen, ist ein allgemein gehegter Wunsch, den wir nach der glücklichen Heimkehr des Deputirten bei einem allgemeinen Festmahle, Donnerstag den 8. d. M., am geeignetsten zu verwirklichen gedenken. Zur Theilnahme an demselben ergeht die Einladung an sämtliche Städte des Wahlbezirks. Wesel, den 2. Juli 1847. Das Comité des Gemeinderaths.“

Königsberg. — Se. Königl. Hoheit der Prinz Albrecht von Preußen ist

\*) Se. Excellenz der Herr Minister des Innern ist bekanntlich seit 8 Tagen abwesend von hier.

am 2. Juli in Jüterburg eingetroffen und inspizirte das dort stationirte Dragoner-Regiment, welches sich der Zufriedenheit seines hohen Chefs erfreute. Zu dem darauf folgenden Diner wurden das Offizier-Corps, so wie mehrere höhere Beamte, zugezogen. Am 3. Juli früh setzte der Prinz seine Reise nach St. Petersburg fort.

Köln, den 4. Juli. Die Ankunft der Getreidemasse in unserem Hafen am 30. v. M. hat hinlänglich bewiesen, daß die Noth, die in diesem Winter geherrscht hat, meistens nur eine, von den Korn-Spekulanten künstlich bewirkte gewesen ist. Der Umstand nun, daß mehrere größere Gutsbesitzer hiesiger Gegend zu den Kornspekulanten gehören und durch ihre verfehlte Speculation bedeutende Verluste erlitten haben und noch erleiden, hat die Befürchtung hervorgerufen, daß die besagten Speculanten nach der Ernte oder vor derselben, alles Getreide aufkaufen möchten, um die Preise bestimmen zu können, und auf diese Weise sich Ersatz für ihren jetzigen Schaden zu verschaffen. So könnte es dann leicht geschehen, daß die Getreidepreise selbst nach der ergiebigen Ernte, noch eine Zeit lang auf der jetzigen Höhe erhalten würden, wenn der freie Handel dem Unwesen auch später unzweifelhaft ein Ende machen würde. Um dem vorzubeugen, ist eine Anzahl ehrenwerther Männer unserer Stadt gestern zusammengetreten, deren Absicht es ist, gemeinschaftlich zu möglichst billigen Preisen Getreide aufzukaufen, und es später mit geringem Nutzen wieder abzulassen, um den Speculanten das Gegengewicht zu halten. Die gestrige erste Verathung dieser Männer hat zwar noch nicht zu einem bestimmten Resultat geführt; doch ist zu hoffen, daß sie in ihrer nächsten Versammlung einen festen Entschluß fassen und ihren gemeinnützigen Plan in Ausführung bringen werden. Wir glauben, daß dies das wirksamste Mittel sein dürfte, allen übertriebenen Getreide-Speculationen in der hiesigen Gegend ein Ende zu machen.

Düsseldorf. — Die hiesige Zeitung bringt folgenden Protest gegen Herrn v. Thile: Infolge der in der heutigen Düsseldorfer Zeitung aus Berlin und Sommerfeld datirten Erklärung resp. Aufforderung protestiren auch wir Angehörige des gesammten preussischen Volkes, für uns und unsere sämmtlichen Glaubensgenossen feierlichst gegen die Behauptung Sr. Ex. des Herrn Schatzministers v. Thile, in der Sitzung der Drei-Stände-Kurie am 14. v. M., Zion sei das Vaterland des Juden, auf das ihn sein Glaube hinweise. Wir erklären laut und vor aller Welt: Wir Juden Preußens haben und erschauen uns kein anderes Vaterland, als das Land, dessen Ruhm und Größe unser Ruhm und unsere Größe, dessen Sprache die unsere, dessen Sitten die unsere sind, dessen Fall und Erhebung wir, als ein Theil des Ganzen, lebendig mitfühlen, für dessen Freiheit wir zu kämpfen und zu sterben wissen. Deutschland resp. Preußen ist das Land, in welchem wir geboren, in welchem unsere Todten ruhen, dessen Brüder unsere Brüder sind. Wir haben kein anderes Vaterland als unser Deutschland, unser Preußen mit seiner Geschichte und Zukunft. Der Geist der Veröhnung und der Eintracht wird sich, dessen sind wir uns gleichsam bewußt, zuletzt auch in das des Unbolsamsten niedersinken. Bis dahin sind wir und unsere sämmtlichen Glaubensgenossen, um mit Ariel Nostra zu reden, „von denen, die am Wege sterben.“

## Ausland.

### Deutschland.

Eine Englische Zeitung urtheilt sehr richtig über den Amerikanischen Vorschlag, wonach die guten Dankes zwar aus zarter Rücksicht auf Humanität und Völkerrecht sich auf keinen Guerillakrieg einlassen, dagegen auch die Mexicaner von einem solchen dadurch abschrecken sollen, daß sie dieselben bedrohen, für jeden (im Guerillakriege) Getöbten Amerikaner zwei oder drei Mexikanische Gefangene vor ein Kriegsgericht stellen und hinrichten lassen zu wollen. In der That, dieser Vorschlag ist ganz im Geiste der schlechten Hefen in diesem Amerikanischen Volksweisen: er ist zugleich schlecht, ungerecht und doch pöblich, und beruht zum Theil auf arglistigen Confusionen. Der Guerillakrieg ist an sich nicht völkerrechtswidrig; er ist ein oft gebrauchtes und gerühmtes letztes Mittel, wodurch eine raplere Nation ihre Unabhängigkeit gegen einen mächtigen und kriegsgelübten Gegner verteidigen kann. Auch die Amerikaner haben bei ihrer Vertheidigung gegen die Engländer vielfach Gebrauch von ihm gemacht, wenigleich er dort nicht so wie anderwärts in den Vordergrund treten konnte, weil er nur zur Seite der in gewöhnlicher Kriegsmannier vollzogenen Operationen der Feldarmeen ging. Allerdings aber führt der Guerillakrieg leicht zu gewissen, vom Völkerrecht selbst verstateten Ausnahmen von der geregelten Kriegsmannier und zu mancherlei Verschärfungen und Härten. Schon an sich setzt derselbe eine Theilnahme der großen Masse des Volkes an ihm voraus, und daß diese zugleich Bürger und Krieger sein will. Das Völkerrecht aber gewährt die in ihm begründeten Milderungen und Rücksichten nur denjenigen Feinden, die es „rechtlche Feinde“ nennt, und dahin gehören nur die im Dienst und Solde des Staats stehenden uniformirten Truppen und allenfalls solche Landwehren und Nationalgarden, welche für die Dauer des Krieges in gleiche Kategorie treten; alle Andern, die dem Feinde mit den Waffen entgegengetreten, betrachtet er als Freibeuter und erlaubt, ihnen Pardon zu verweigern und sie, wenn sie gefangen werden, mit schimpflicher Todesstrafe zu belegen. Ebenso gewährt es dem bürgerlichen Eigenthum und Gewerbe nur unter der Bedingung Schonung und Sicherheit, daß der Bürger bei Heerd und Geschäft bleibt und nicht zu den Waffen greift, läßt daher das Niederbrennen und Plündern solcher Dörfer zu, deren Bewohner, ohne Soldaten zu sein, Handlungen der Kriegsmacht begangen haben. Endlich schreibt es die strenge Kriegsmannier nur



denen gegenüber vor, welche sie gegen uns beobachten, verstatet aber bei jeder Abweichung Repressalien. Die Guerrillas nun werden selten die Kriegsmanner beobachten, weil sie von persönlicher Leidenschaft ergriffen sind und nicht unter strenger Kriegszucht stehen. Deshalb wird im Guerrillakrieg in der Regel kein Pardon gegeben, die Kriegsgefangenen werden nicht als solche, sondern als Verbrecher behandelt werden, und das bürgerliche Eigenthum wird nicht gesichert sein. Die gegenseitige Hätte und Erbitterung treibt dann zu immer ärgeren Maßregeln der Widersehung.

Aber Alles führt immer nur auf Zweierlei: einmal, daß es weise und human sein wird, eine Nation nicht zu einem Guerrillakriege zu reizen; dann daß, eben weil das Völkerecht gewisse Gegenmittel dagegen einräumt, man sich auch auf diese zu beschränken hat. Es ist vom rechtlichen Standpunkt auch nichts dagegen zu sagen, wenn man ein Volk, was den Guerrillakrieg führt: die Uebel desselben empfinden macht: keinen Pardon giebt, die gefangenen Guerrillas, nach kurzem Standrecht, an den nächsten Baum hängt, ihre Drtschaften niederbrennt, ihre Habe plündert. Napoleon übte dieses Kriegrecht in Spanien. Weise und human wird es oft sein, auch von diesen Rechten keinen Gebrauch zu machen, sondern sie sich für eclatante Fälle zur Abschreckung vorzubehalten. Aber das Recht zu jenen Maßregeln ist unbestreitbar.

Mein eben deshalb giebt es kein Recht: die vor dem Ausbruche des Guerrillakriegs oder auch während desselben, aber nicht als Guerrillas gefangenen „rechtlichen Feinde“ nicht als rechtliche Feinde, sondern als Freibeuter zu behandeln und sie dadurch für etwas büßen zu lassen, was nicht sie verschuldet. Es wäre eine solche Behandlung der rechtlichen Feinde wider die heiligsten und wohlthätigsten Vorschriften des bei allen Völkern der Europäischen Culturweise anerkannten Völkerrechts. Sie wäre auch im höchsten Grad ungerecht und inhuman, wie man denn längst erkannt hat, daß z. B. das Geißelstellen nichts mehr hilft, da es den neueren christlichen Staaten doch moralisch unmöglich ist, eintretendenfalls von ihrem strengen Rechte gegen den unschuldigen Geißel Gebrauch zu machen. Der Guerrilla weiß, was ihm bevorsteht, und unterwirft sich seinem möglichen Geschick, indem er freiwillig zu den Waffen greift. Der Soldat gehorcht der gesetzlichen Pflicht und hat Grund, darauf zu rechnen, daß er als rechtlicher Feind behandelt wird. Dem Guerrilla wird von seinem Sieger sein hartes Loos zugetheilt, nachdem sich Beide im Verzweiflungskampfe gemessen, und mitten in der Aufregung und dem Sturme, den Schrecknissen des Kriegs. Jene Amerikaner aber wollen den im regelmäßigen Kriege, vielleicht gar nach vorhergegangener Capitulation Gefangenen, den sie längst in Sicherheit gebracht, in ruhiger, methodischer Ueberlegung, mitten im friedlichen Lande, für Das mit dem Tode büßen lassen, was inzwischen seine Landleute, ohne all sein Zuthun, in Vertheidigung ihres Vaterlandes gethan! Und worüber soll das Gericht erkennen? was soll es constatiren? In Betreff des gefangenen Guerrilla kann ein Standrecht er härten, daß er kein „rechtlicher Feind“ sei und daß er mit den Waffen in der Hand ergriffen worden. Jenes Gericht aber würde nur finden, daß der Gefangene ein rechtlicher Kriegsgefangener sei und auf die Behandlung als solcher bei seiner Gefangennehmung auch Anspruch gehabt habe. Und was wollte es sagen, wenn ihm vielleicht die Berufung auf eine Capitulation entgegengehalten würde, welche eine solche Behandlung noch zum Ueberflusse ausdrücklich verbürgte? Ueberhaupt aber nehmen alle inhumane Maßregeln gerade dann erst recht den Charakter der Grausamkeit und des fittlich Widerwärtigen an, wenn sie mit ruhigem Blute, unter langsame, regelmäßigen Formen verübt werden.

Pfiffig nannten wir jenen Vorschlag, denn der schlaue Yankee will sich sein Opfer nicht erst im mannhaften Kampf auf Tod und Leben erringen, sondern er will sich die auserlesen, die er bereits im Beginn des Kampfes auf zum Theil sehr leichte Weise gefangen hat. Aber ungereimt bleibt die Sache in jedem Wege, und die schwachvolle Grausamkeit würde auch eine ganz zwecklose sein, indem sich in keiner Weise erwarten läßt, daß die Mexitaner — und diese am wenigsten — sich irgend durch eine Rücksicht auf das Schicksal ihrer Gefangenen von dem Guerrillakrieg abhalten lassen würden, wenn sie sonst den Muth und Entschluß dazu haben. Uebrigens sind wir überzeugt, daß in der Regierung der Vereinigten Staaten doch zu viel staatsmännischer Takt und Anstandsgefühl lebt, um jenen Vorschlag mehr als einen flüchtigen Einsall demokratischer Rohheit werden zu lassen, wie sehr auch sonst schon die ersten französischen Revolutionskriege bewiesen haben, daß das Völkerecht am meisten durch die Leidenschaften und Beschränktheiten einer erhitzen Demokratie gefährdet wird.

Stuttgart. Von den während den unruhigen Tagen des Monats Mai Verhafteten befinden sich noch vierzehn in den Gefängnissen des königlichen Kriminalamtes. Auf das Vorhandensein eines Komplottes hat, wie man vernimmt, die Untersuchung nicht geführt.

Vom Main. — Die Preßfrage ist von dem Bundespräsidium einer Kommission zur Begutachtung überwiesen worden. Es soll sich hiebei nicht um ein bestimmtes Preßgesetz handeln, sondern um Aufhebung der Karlsbader Beschlüsse und eine Feststellung der Prinzipien in Bundesbeschlusses-Form, welche die respectiven Bundesregierungen in Betreff der Ueberwachung der Presse, so weit dieselbe die Angelegenheiten eines andern Bundesstaats bespricht, leiten sollen. Demnach würden rücksichtlich einer solchen Besprechung, wenn nicht strengere, doch wenigstens eben so strenge Vorschriften aufgestellt werden, als solche in den Karlsbader Beschlüssen enthalten sind. In welcher Weise und namentlich durch welche Präjudize man sie verwirklichen will, darüber wird zuvörderst das Kommissionsgutachten abzuwarten sein. Jedenfalls wird die Entscheidung über den Grad der Straf-

barkeit in vorkommenden Fällen dem Bund überlassen werden, der sich folcherge-  
stalt gegen etwa abweichende Ansichten dieser oder jener Regierung sicher stellen will. Es steht ein Bundesbeschluß in dieser Angelegenheit vor dem Eintritt der Bundesferien zu erwarten.

(Karlsr. Z.)

Vom Main. (Rh. Beob.) Der auch in Ihrer Gegend, wohlbekannte Karl Ernst Jarcke war bekanntlich im dem Staatsarchiv des Fürsten Metternich angestellt worden, um tant bien que mal die durch den Tod des geistreichen und staatsklugen Geng entstandene publizistische Lücke auszufüllen. Der scharfsinnige Staatsmann, der ihn in seine Nähe berufen hatte, soll indeß gar bald erkannt haben, daß Hr. Jarcke weder durch Schärfe des Verstandes und Gewandtheit der Sprache, noch durch staatsmännische Ausbildung überhaupt irgendwie befähigt ist, einen so bedeutenden Mann, wie Geng war, zu ersetzen, und Hr. Jarcke soll seitdem eine ziemlich untergeordnete Stellung in Wien einnehmen, über die ihn selbst das Anschließen an eine kleine exklusive Partei, die eine Zeit lang Einfluss zu erlangen hoffte, nicht zu erheben vermochte. Die Muse soll er nun, so erzählt man weiter, zu verschiedenen, von seinem Standpunkte aus sehr löblichen religiös-politischen Privatbestrebungen benutzen, und besonders ist er, wie ein allgemeines Gerücht versichert, dem bis jetzt nicht widersprochen worden ist, ein fleißiger Mitarbeiter der „Historisch-politischen Blätter“. Diese sollen ihm sogar, die Zeitglossen oder Zeitläufte verdanken, und der Styl, sowie die ganze Art des berichtigten Nachwerks scheint diese Angabe allerdings zu bestätigen. Demungeachtet halte ich die Angabe für irrig, und zwar deshalb, weil Hr. Jarcke ein öffentliches Amt im Kaiserl. Oesterreichischen Staatsarchiv bekleidet und die Pflichten und Rücksichten seiner Stellung zu gut kennen wird, als daß er sich dazu hergeben möchte, in finsterner Genossenschaft mit Görres und Phillips gegen einen befreundeten Bundesstaat fort und fort ein Gift auszuspritzen, das im Herentassel der unreinen Leidenschaften gebraut worden ist. Wenn Görres und Phillips sich nicht scheuen, allwöchentlich ein parricidium publicum zu begehen, und wenn namentlich Hr. Phillips es nicht für ruchlos hält, den religiösen Glauben seiner eignen Eltern zu verhöhnen — so mögen sie thun, wozu ihr böser Sinn sie treibt. Sie sind gerichtet \*) und mögen sich mit ihrem Gewissen abfinden. Anders ist es mit Hrn. Jarcke; er würde zugleich das Gastrecht, wenn ich es so nennen darf, gegen seinen erlauchten Beschützer verlegen. Ich wiederhole daher, daß ich dem Gerüchte, welches ihn zum Verfasser jener verläumderischen und hämischen Artikel macht, im Interesse der Oesterreichischen Politik und aus Rücksicht für Hrn. Jarcke, der mir übrigens persönlich unbekannt und als Schriftsteller gleichgültig ist, entschieden widersprechen muß. Auch die Sprache, welche häufig in diesen Glossen und Zeitläufen geführt wird, möchte ihren Typus mehr in einem Münchener Brauhause finden, als in dem Oesterreichischen Staatsarchiv. Ärger aber als die ärgste ihrer Verläumdungen ist die verächtliche Scheinheiligkeit, mit der die historisch-politischen Blätter unaufhörlich und auch im neuesten Hefte behaupten, daß sie „es wohl meinen mit Preußen“. Ich kenne die Ansichten des Preuss. Gouvernements nicht, aber ich glaube mich nicht zu irren, wenn ich den historisch-politischen Blättern die Versicherung gebe, daß es weder von dem erhabensten Wohlmeinen, noch von dem desto wirklicheren Uebelmeinen dieser „race ingrate, infidele et rebelle“ Noth nimmt.

#### O e s t e r r e i c h .

Wien, den 6. Juli. Eine Kaiserliche Verordnung bestimmt, daß Handwerksgehilfen und andere Arbeitsuchende an den Grenzen der österreichischen Kaiserstaaten zurückgewiesen werden sollen, wenn sie nicht nachweisen können, daß ihnen Arbeit in Oesterreich zugesichert worden. Wir besitzen uns, dieses zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, damit diejenigen, welche diese Verordnung berührt, sich vor den ihnen daraus möglicherweise erwachsenden Folgen hüten können. — Durch ein Allerhöchstes Dekret vom 29. Mai hat der Kaiser auf die vom Wiener Konsistorium befürwortete Bitte des Central-Vorstandes des Cyprian-Abolph-Vereins zu Leipzig genehmigt, daß die Protestanten in und um Teplitz eine besondere Kirchengemeinde bilden.

Der Vorstand der hiesigen Kapuziner hat sich bei Gelegenheit eines ländlichen Ausfluges, den er nach Gutenstein im südlichen Gebirge unternommen hatte und woselbst er bei den PP. Serviten als Gast eingekehrt war, aus Melancholie und Lebensüberdruß an einem Baume erhängt. Die Nachricht kann verbürgt werden. Schreiber dieses hat sie aus dem Munde eines Gebirgsreisenden, der selbst Zeuge der dieserhalb im Orte entstandenen Bewegung war. (Rh. Beob.)

Aus Böhmen, den 3. Juli. Unsere Regierung hat den Protestanten einen neuen Beweis von der sie beseelenden religiösen Toleranz gegeben. Auf diesfällige Beschwerden hat die Oesterreichische Regierung entschieden, daß die in solchen Ehen, die durch den Uebtritt des katholischen Theiles ganz protestantisch geworden, geborenen Kinder sämmtlich evangelisch erzogen werden sollen.

#### F r a n k r e i c h .

Paris, den 6. Juli. Die Pairs-Kammer hat gestern die Diskussion des Medizinal-Gesetz-Entwurfs beendet und denselben mit 101 gegen 25 Stimmen angenommen. — Das Lager zu Compiègne, welches nächsten Monat gelblich werden soll, wird aus 15,000 Mann Infanterie und 4,500 Mann Kavallerie bestehen. General Dupia hat sich dorthin begeben, um das Lager abzusuchen. — Das neulich von belgischen Blättern gegebene Schreiben Lord von Girardin's, wodurch dieser seine Entlassung als Deputirter eingereicht haben sollte, wird jetzt von der Presse für apokryphisch erklärt. „Der Deputirte von Bourgenais“, sagt dieses Blatt, „hat keinen Augenblick daran gedacht, seine Entlassung zu nehmen

\*) „Die eignen Thaten haben sie gerichtet.“ König Ludwig.



und an seine Wähler zu appelliren. Mehr als ein Minister hat, das wissen wir, darauf gehofft, aber warum sollte Herr v. Girardin es thun? Angenommen, er wäre nicht wieder erwählt, hätte das den Charakter seiner Behauptungen irgendwie verändert? Wahr, wie sie sind, wären sie dadurch unwahr geworden? Angenommen dagegen, er wäre wieder gewählt, hätte eine selbst einstimmige Wiederwahl wenn seine Behauptungen unwahr waren, sie wahr gemacht? Man sieht, eine Appellation des Herrn v. Girardin an seine Wähler hätte nichts bewiesen, eben so wenig als das Votum etwas bewiesen hat, durch welches 225 Deputirte den Muth hatten zu erklären, daß die Aufschlüsse, welche die Regierung gab, sie befriedigten. Dies Votum hat nur noch einmal bewiesen, daß das Ministerium eine passive, disziplinirte, kompakte Majorität hat, welche Beweise verlangt und den Augenschein leugnet, welche verlangt, daß es Licht werde, und seine Augen vor dem Lichte verschließt. — Die Deputirten-Kammer beschäftigte sich heute zuerst mit der Petition Jerome Napoleon's um Abschaffung des auf ihn und seiner Familie lastenden Erbs. Die Kommission, um ihre Sympathie für ein großes, unverdientes Unglück zu bezeugen, schlägt einmüthig Ueberweisung der Petition an den Kabinetts-Präsidenten vor.

In der Deputirten-Kammer hat der Minister der öffentlichen Arbeiten auf eine an ihn gerichtete Frage, ob eine Verlängerung der Straßburg-Baseler Eisenbahn bis an die badische Grenze in Aussicht stehe, zur Antwort gegeben, daß, wenn die finanziellen Verhältnisse es gestatten, er in der nächsten Session den Bau einer solchen beantragen werde. — Die Kammer genehmigte gestern die letzten Kapitel des Budgets der öffentlichen Arbeiten, die Kredite für Eisenbahnen enthaltend, und zwar mit der von der Kommission vorgeschlagenen Reduktion der dafür von der Regierung verlangten 66 Millionen auf 23,200,000 Fr. Es kommt nun das Budget des Kriegs-Ministers an die Reihe. Die Herren Behic, von Boblaye, Plichon, General Dubinot und Oberst von Draisson haben zu dem die Kolonisierung Algeriens betreffenden Kapitel dieses Budgets eine Erhöhung des dafür angelegten Kredits von 1,610,000 Fr. um 300,000 Fr. als Amendement vorgeschlagen, um die dortige Ansiedelung entlassener Soldaten als Civil-Kolonisten zu begünstigen. — Die Petition der Christen des Libanon wurde von der Deputirten-Kammer am Schluß ihrer Debatte ohne Widerspruch an den Präsidenten des Minister-Raths und an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten verwiesen. — Der Gesetz-Entwurf über die Anleihe von 25 Millionen, welche die Stadt Paris aufzunehmen wünscht, bildete die gestrige Tagesordnung der Deputirten-Kammer. Er besteht aus zwei Artikeln. Der erste, der die Erlaubniß zur Anleihe enthält, wurde sofort einstimmig angenommen. Der zweite aber, nachdem die Stadt befugt sein soll, die jetzt von den Getrübten erhobenen Steuern bis zum 31. Dezember 1858 beizubehalten, und mit dem Ertrag die Anleihe zu tilgen, gab Anlaß zu lebhaften Debatten. Herr Deslongrais schlug das Amendement die Streichung dieses Artikels vor. Das Amendement wurde von den Herren Dufore, Lacave-Laplagne und Leon Faucher unterstützt, vom Minister des Innern und Herrn Arago aber bekämpft und bei der Abstimmung von der Kammer mit sehr großer Majorität verworfen. Ueber das ganze Gesetz konnte nicht abgestimmt werden, weil nicht mehr Mitglieder anwesend waren. — Aus Marseille wird berichtet, die in jüngster Zeit dort eingeführte Getreidemasse sei so bedeutend, daß man nicht wisse, was man im Augenblicke mit diesen Vorräthen anfangen solle, die auf nicht weniger als fünf bis sechs Millionen Hektoliter geschätzt werden; der Hafen ist ganz mit Getreideschiffen angefüllt, die Magazine mit Säcken so angefüllt, daß sie nichts mehr fassen können und eine Unmasse von Säcken bereits in Wohnungen hat untergebracht werden müssen, bis die Versendung nach dem Innern wieder etwas Raum geschafft haben wird. Die Getreide- und Brodpreise sind allenthalben im Fallen. — Der Constitutionnel erwähnt als Gerücht, daß der Gesetz-Entwurf für ein neues Anlehen in diesen Tagen der Deputirten-Kammer vorgelegt werden solle.

Die legitimistischen Blätter beschwerten sich sehr bitter über die gegen die Royalisten (Anhänger der alten Dynastie) abermals im Schwunge begriffenen Verfolgungen, welche besonders häufig im Mayennebezirk sein sollen. Vor einigen Tagen wurde das Landhaus der Marquise von Sauterville durchsucht, ihre Papiere mit Beschlagnahme belegt und sie selbst unter polizeiliche Aufsicht gestellt. Nach Erschöpfung der Pariser Presse über den Girardin'schen Skandal, beginnt sie in den Departements den kläglichen Gegenstand auszubenten, und ihre Spalten damit zu füllen. Girardin selbst protestirt in seinem Blatte wiederholt gegen die über seinen Antrag auf Untersuchung in der Deputirten-Kammer verhängte Tagesordnung. Weder die Kammer noch das Ministerium nehmen Rücksicht darauf. Die erste wird, wie man heute sagt, am 17. oder 18. d. durch den König in Person geschlossen werden. Guizot steht fester, als je zuvor.

General Lamoriciere wird, wie man versichert, nach Algier zurückkehren.

Auch der „Courrier français“ wartet nunmehr mit „Enthüllungen“ auf: nicht allein bei der Nordbahn soll das Haus Cunin-Gridaine mit 500 Aktien theilhaftig sein; dasselbe steht jenem Journal zufolge auch auf der Subskriptionsliste Paris-Lyon mit 1000 Aktien und mit 1000 andern auf der Liste der projektirten Lyon-Avignoner Bahn.

Die projektirte transatlantische Paket-Schiffahrt wird endlich, wie es scheint, zu Stande kommen. Die Kommission der Deputirten-Kammer und der Finanz-Minister haben sich jetzt darüber geeinigt. Die Gesellschaft Heront und de Hanzel übernimmt gegen eine jährliche Subvention von 1,100,000 Fr. die Linie von Bordeaux nach New-Orleans und von Marseille nach Guadeloupe; die Schiffe der ersten Linie laufen in Savanna, die der zweiten in Martinique an. Die Linie

von St. Nazaire nach Rio-Janeiro, mit einem Subventions-Maximum von einer Million Fr. wird öffentlich verlizitirt, eventuell gleichfalls der obengenannten Gesellschaft übertragen.

Die „Demokratie pacifique“ ist gestern wegen ihres Feuilletons, la Part des Femmes, auf der Post mit Beschlagnahme belegt. Es scheint, als wenn das Organ der Fourieristen darin in unzulässiger Weise die christliche Ehe angegriffen hat.

Ponsard hat schon wieder ein Trauerspiel, „Charlotte Corday“ geschrieben, in welchem Dem. Rachel die Titelrolle zugebach ist.

## Großbritannien und Irland.

London, den 3. Juli. Ihre Majestät die Königin hielt gestern Nachmittag im Buckingham-Palast Hof und nahm in einer dem Grafen von St. Aulaire gewährten Audienz dessen Abberufungs-Schreiben entgegen. Se. Königl. Hoheit Prinz Waldemar von Preußen wurde darauf der Königin durch den Preussischen Gesandten, Herrn Bunsen, vorgestellt und erhielt eine Einladung zur königlichen Tafel. Später machte Se. Königl. Hoheit der Prinz bei der Königin Wittve, dem Herzoge und der Herzogin von Cambridge, der Herzogin von Gloucester und der Prinzessin Sophie Besuche.

Der Großfürst Konstantin von Rußland hat Drayton Manor verlassen, nachdem Sir R. Peel seinem hohen Gast zu Ehren gestern noch ein glänzendes Fest gegeben hatte, und ist zum Grafen von Shrewsbury nach Alton Towers gegangen.

Die Brodpreise sind dahier abermals gefallen, und bei den guten Ernteausichten wird ein ferneres Weichen erwartet. Die Berichte aus Irland lauten hinsichtlich der zu hoffenden Korn- und Kartoffel-Ernte fortwährend sehr befriedigend.

Der Lord-Statthalter von Irland, Graf Clarendon, ist gestern mit seiner Familie nach Dublin abgereist.

In Schottland herrscht in den größeren Städten ein ansteckendes Fieber, welches jedoch nur für bejahrte Personen gefährlich ist. Zu Edinburgh liegen 600, zu Glasgow 760 Fieberkranke in den Spitälern.

Die Gazette publizirt die Ernennung von vier Bischöfen für die neuen Bisthümer von Sydney, Newcastle, Adelaide in Melbourne in Australien. — Einer Anzeige des Vice-Kanzlers der Universität Cambridge zufolge, wird ihre Majestät die Königin am 5. d. M. mit ihrem Gemahl, der bekanntlich als Kanzler eingeführt werden soll, der Universität einen feierlichen Besuch machen. — Se. Königl. Hoheit Prinz Waldemar ist gestern Abend, von Hamburg kommend, hier angelangt. — (B. H.) Die heutigen Verhandlungen des Unterhauses boten ein großes Interesse. Es fand sowohl eine Morgen- als Abend-Sitzung statt. Die erstere wurde durch eine kurze Diskussion über die Bill wegen fernerer Suspension der Navigations-Gesetze (bis zum 1. März 1848), welche zur zweiten Verlesung stand, eröffnet, nachdem zuvor eine Interpellation über die Stellung Englands zum Zollverein stattgefunden hatte. Lord G. Bentinck berief sich nämlich auf einen angeblich der Allg. Pr. Ztg. entnommenen Artikel in dem Globe vom 4. Juni, in welchem von Retorsions-Drohungen Englands für den Fall, daß der Zollverein den Betrag von 1841 nicht erneuere oder die Zölle von englischen Waaren erhöhe, die Rede ist, und fragte an, ob solche Drohungen wirklich ausgesprochen worden seien? Lord Palmerston erklärte hierauf die Angaben des erwähnten Artikels für völlig unbegründet und ging auf eine Darlegung der Thatfachen ein. — Auf der Liste der Kandidaten der liberalen Partei für die Vertretung der City im Unterhause steht neben Lord John Russell Sir G. Larpent und Herr Pattison der Baron Rothschild. Der hochtoryistische Standard meint, man wolle auf diese Weise die Judenemanzipation eben so erzwingen, wie die Emanzipation der Katholiken durch die weltberühmte Wahl von Clare von 1828, in welcher O'Connell, als Katholik damals eben so wenig wie jetzt die Juden gesetzmäßig befähigt, im Parlamente Sitz und Stimme zu führen, dennoch zum Unterhaus-Mitgliede gewählt wurde. — Die Naturforscher-Versammlung zu Oxford hat ihre Sitzungen, an welchen im Ganzen 1229 Personen theilgenommen, gestern Nachmittag geschlossen. Sie wird im nächsten Jahre am 9. August in Swansea unter dem Vorsitz des Marquis von Northampton wieder zusammenkommen. Mehrere der gehaltenen Vorlesungen, unter anderen die des preussischen Gesandten Herrn Bunsen, sollen ausführlich in den Transaktionen der Gesellschaft bekannt gemacht werden.

London, 4. Juli. (Telegraph-Depesche d. Allg. Pr. Ztg.) Se. K. Hoheit der Prinz Waldemar war am 3. bei dem Preussischen Gesandten von Bunsen, Abends beim Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Den 4ten war der Prinz erst in der lutherischen Kapelle und dann zum Diner bei Ihrer Majestät der Königin. Den 5ten wird der Prinz mit der Königin und deren Gemahl nach Cambridge sich begeben.

## Schweiz.

Aus der Französischen Schweiz, den 29. Juni. Der Präsident des neuen Staatsrathes in Genf, Herr James Fazy, bekanntlich einer der Hauptstrebhaber und Beförderer der letzten politischen Umwälzung in diesem Kanton, hat die auf ihn gefallene Wahl zum ersten Tagsatzungs-Gesandten seines Standes abgelehnt. In Genf versichert man allgemein, es sei nur deshalb geschehen, weil Herr Fazy die neue Ordnung der Dinge noch nicht für fest begründet erachte und deshalb den Kanton nicht verlassen wolle. Er selbst äußerte sich, daß er nicht nach Bern gehe, weil die Instruktionen Genfs für die nächste Tagsatzung mit seinen persönlichen Ansichten sich nicht vertrügen. An seine Stelle wurde zum ersten Tagherrn gewählt Herr Milliet-Constant und zum zweiten Herr Carteret.

Bern. — Die N. Z. Z. meint — auffallender Weise nicht unter der Ku- (Beilage.)



brist Zürich, sondern unter der Rubrik Bern — es sei „Thatsache, daß in den liberalen Kantonen, namentlich in denjenigen, welche an die Sonderbundsstände angrenzen, über die fortwährenden Rüftungen der Sonderstände großer Unwille herrscht, und daß vielfache Klage über das unthätige Zusehen der liberalen Regierungen laut werden. Einer fragt den Andern: Warum rüftet man nicht auch bei uns? Warum stellt man sie nicht zur Rede wegen ihrer Rüftungen? Wer freilich die Sonderbundsstände für befugt hält, der Tagsatzung Trost zu bieten, der kann nicht in den Fall kommen, solche Fragen zu stellen; wer aber in den Sonderständen eine rebellische Minderheit erblickt, dem kocht das Blut in den Adern, wenn er sieht, wie weit dieser Trost sich versteigt. Auch die Stände, welche nur auf den Fall des Zuwiderhandelns Maßregeln gegen den Sonderbund in Aussicht gestellt haben, werden nach erlassenen Auflösungs-Beschluß des Sonderbundes — wenn ihr Vorbehalt irgendwie ernst gemeint ist — vor Allem auch darauf dringen müssen, daß diesen außerordentlichen Rüftungen, welche eine fortwährende Spannung in der Schweiz unterhalten, sofort ein Ende gemacht werde.“

Bei der neulich erwähnten Tagsatzung der Sonderbund-Stände in Brunnen erklärte der Gesandte von Zug den übrigen, sein Stand werde im Fall einer bewaffneten Demonstration gegen den Sonderbund sich neutral verhalten.

I t a l i e n.

Palermo den 12. Juni. Die Aussichten auf unsere Aerndten sind die glänzendsten; nie wurden die Saaten durch bessere Witterung begünstigt. Zwar litten die Herbstsaaten vom kalten und nassen Winter, und die Frühlings-Arbeiten und Aussaaten mußten etwas verschoben werden; dann aber trat auch Wärme ein, und um so prächtvoller erhoben sich auf einmal die jungen Pflanzen. Schon hörte man Klagen über Mangel an Wasser, und, wie gewünscht, fiel reichlicher Regen, der zwar der längs der Küste bereits geschnittenen Gerste ein wenig nachtheilig war, dagegen im Gebirge und überhaupt den Weizenfeldern aller Sorten neuen unschätzbaren Segen brachte. Die Aerndte ist hierdurch um ein paar Wochen verspätet, allein um so voller werden die goldenen Aehren und um so schwerer das neue Korn — und zu Ende dieses Monats wird bereits in der ganzen Insel der unermeßliche Aerndtesegen eingebracht sein. Auch dem Delbaum und den Weinbergen war die Witterung überaus günstig, und beide versprechen reichlichen Lohn dem Fleiße des Landmannes. Die Getreidepreise sind gewichen, auch ohne fremde Zufuhren, welche von Seiten der Regierung oder Behörden wohl verheißen waren, doch nie erschienen.

Florenz, den 22. Juni. (N. Z.) Die „Gazzeta di Firenze“ vom 14. Juni enthält eine Bekanntmachung der Großherzoglichen Consulta vom 12., kraft deren alle Volksversammlungen zum Zweck öffentlicher Bezeugungen des Beifalls oder Mißfallens, Vortrags von Wünschen oder Bitten, welches auch ihr Gegenstand oder die öffentliche oder Privatperson an die derlei Manifestationen gerichtet werden, sein mögen, aufs strengste verboten und auf die Uebertretung dieses Verbots verschiedene Strafen gesetzt werden.

Florenz den 25. Juni. Der Papst versetzt mit seiner Liberalität in Rom die übrigen Staaten Italiens in große Angst. Zu Pisa ist die Thronbesteigung von Pius IX. mit großer Freude und nicht ohne öffentliche Demonstrationen gefeiert worden. Zu Livorno kamen sogar Unruhen vor. Nachdem am 20sten das Te Deum gesungen war, schrie das Volk in den Straßen: es lebe Papst Pius IX., welches Geschrei am Abend stärker wurde. Ein Haufen Volkes zog vor den Palast des Römischen Consuls und ruhte nicht eher, als bis die päpstliche Flagge aufgesteckt war. Von da begab sich der Haufen zu dem Grafen Lardarel, dem Gouverneur, und zu anderen Häusern und zwang die Besitzer derselben, den Papst hochleben zu lassen. Nur dem umsichtigen Vorgehen des Gouverneurs, welcher die bewaffnete Macht zurückschickte und das Volk beschwichtigte, hat man es zu danken, daß es bei diesen Demonstrationen blieb.

#### R u s s l a n d u n d P o l e n.

St. Petersburg, den 22. Juni. (D. A. Z.) Aus dem hier so eben zur Publicität gelangenden Comptes rendu des Ministers der Volksausklärung vom Jahre 1846 entlehne ich für mein heutiges Schreiben einige seiner interessantesten Data, die Fortschritte unseres Volksunterrichts darthunend, dessen offizielle Kunde ja so wichtig fürs Ausland wird, da es ihm fortgehende Belege über die Geisteskultur der Gesamtbevölkerung eines der größten Reiche unseres Welttheils giebt. Im Jahre 1846 wurden 64 neue Privat-Lehranstalten in Rußland gestiftet, dagegen 36 dieser Gattung geschlossen. Seit einigen Jahren stiftet die Regierung zur Bildung des weiblichen Geschlechts der untern Stände, die derselben noch sehr bedarf, in verschiedenen Gouvernements Musterschulen, nach welchen die von Privaten anzulegenden zu organisiren sind. Sie entsprechen wohlthätigst ihrer Bestimmung. Solcher wurden im vergangenen Jahre sieben in den westlichen Gouvernements angelegt. Nächst ihnen bestehen noch einige Elementarschulen für Mädchen aus den ärmsten Volksklassen in diesem Landstriche. Die großartige geistige Reform, welche auf gegebenen Impuls vom Monarchen seit einigen Jahren mit beharrlicher Energie unter den Rußland bewohnenden Juden ausgeführt wird, hatte auch im vergangenen Jahr ihren Fortgang. Temporäre Schul-Commissionen, in denen Christen und Juden sitzen, beschäftigten sich mit Organisation dieser Schulen, für welche ihnen ein vom Ministerium besonders entworfener Lehrplan zur Norm vorliegt, im Weißrussischen, Kiewschen, Dorpat'schen und Odeßaschen Lehrbezirk. Es haben sich dieser Commission in den vier Lehrbezirken an hundert gebildet, die schon einige Tausend höhere und niedere hebräische Volksschulen einzurichten begonnen haben. An diesen Schulen betrug das Lehrpersonal gegen 10,861 Individuen, die Zahl der Lernenden gegen

69,464. Mangel an pecuniären Mitteln jedoch bei diesem Volke, dessen größter Theil in Rußland, zumal im Westen des Landes, noch in sehr ärmlichen Verhältnissen lebt, hindert die Regierung noch bedeutend, die Keime geistiger Cultur unter ihm mit der Raschheit auszubreiten, wie dies in ihrer humanen Absicht liegt. Vorläufig hat man die Elementarschulen für erste Alter mit allen ihnen nöthigen Bedürfnissen sorglich bedacht. Juden selbst können an diesem Unterrichte ihres Volkes Theil nehmen, wenn sie sich einer vorläufigen Prüfung ihrer Befähigung unterworfen haben. Als unerläßliche Unterrichts-Gegenstände in diesen Schulen sind Arithmetik und Russische Sprache vorgeschrieben. Nächstens will die Regierung in den Städten Wilna und Schitomir Rabbinerschulen anlegen, in denen jüdische Volksgeistliche und Erzieher nach einem von der Regierung dafür beabsichtigten Plane zu bilden sind. Als die bedeutendsten Deckungsmittel des jüdischen Erziehungswesens erwiesen sich bis jetzt die Lichtsteuer und die in Wilna und Schitomir bestehenden jüdischen Druckereien. Erstere warf im Jahr 1846 ein Einkommen von 30,000, letztere, in zwölfjährigen Pacht gegeben, 4350 R.-S. ab.

Die sechs Universitäten des Reichs zählten Studirende im Jahre 1846: die Petersburger 700, die Moskause 1099, die Charkowsche 486, die Kasansche 418, die Dorpatsche 574, die Kiewsche 544, zusammen 3826. Die zehn Lehrbezirke, mit Beseitigung des Warschauer, zählten an höhern, mittlern und untern Lehranstalten überhaupt 2142; die Zahl der Lernenden an ihnen belief sich auf 10,933. Im Unterrichtswesen am ärmsten bezeigen sich noch fortbauernb der Transkaukasische und Sibirische Lehrbezirk; ersterer zählte in seinem ganzen Umfang 38, letzterer 73 Lehranstalten; die Schülerzahl im ersten belief sich auf 3232, im letztern auf 3366.

Der häuslichen Privaterziehung standen im Jahr 1846 vor 1771 Individuen, zu dieser Zahl waren im beregten Jahre 315 neue hinzugegetreten. Von diesen waren 43 bisher steuerpflichtig gewesen, die aber beim Auftreten dieses Berufs nach den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen der Steuer sogleich euthoben wurden. Fünfundzwanzig ins Reich gekommene Ausländer widmeten sich mit Autorisation des Ministeriums der Privaterziehung.

Der Augsb. Allg. Ztg. schreibt man „von der Westpreussischen Grenze, Ende Mai's: Russische Gelehrte und Literaten haben sich jüngst erlaubt, in Oesterreichischen Provinzen mit Slavischen Bevölkern, namentlich in Böhmen, Slavische Tendenzen zu verbreiten. Die Oesterreichische Regierung kam diesen heimlichen Umtrieben auf die Spur und führte Beschwerde bei der Russischen, indem sie dieser sogar die Orte anzeigte, wo jene Dinge in Böhmen gepflogen wurden. Dort bemächtigte man sich des bekannten Kulescha, frühern Privatdocenten der Russisch-Slavischen Sprachen an der Petersburger Universität, der zur Vervollkommenung seiner Slavischen Studien in die von Slavenstämmen bevölkerten Landstriche gekommen war. Andere Verdächtige, unter ihnen auch Lehrer der Rижewer Universität, wurden dort und in den Kleinnussischen Provinzen eingezogen und als Arrestanten nach St. Petersburg abgeführt, wo sie bis bis jetzt in der St. Peter-Pauls-Festung eingekerkert sind und strengen Untersuchungen als Aufwiegler der bestehenden Ordnung unterliegen. Die ganze Angelegenheit ist indessen in ein so tiefes Dunkel gehüllt, daß man von ihr, außer unbestimmten Gerüchten nichts erfährt. (Aus Petersburg, den 19. Juni, meldet dasselbe Blatt gleichzeitig: Wie man bestimmt vernimmt, sind in Folge höchsten Befehls alle an den Russischen Universitäten angestellten Professoren und andere Gelehrte durch das Ministerium des Volksunterrichts aufgefordert worden, sich von allen panslavistischen Tendenzen fernzuhalten. Sie haben sich sämmtlich durch Unterschrift verpflichten müssen, weder durch Rede noch durch Schrift dahin bezüglichen Zwecken zu dienen.) — Im Weißrussischen Landstrich haben in den letzten Monaten heftige Bauernunruhen gegen die Gutsbesitzer stattgehabt, welche öftere Requisitionen von Truppenabtheilungen nöthig gemacht haben. Die Bauern sollen zu diesen Aufständen von vagabundirendem Galizischen Insurgentengefindel angefaßt worden sein.

#### Vermischte Nachrichten.

In Reisse ist am 1sten Juli ein trauriger Fall vorgekommen. In der Schwimmanstalt riß der Schwimmgürtel eines Soldaten des 23. Infant.-Regim., Jontas. Der Schwimmlehrer, der Unteroffizier Lücke, stürzte sich nach, wurde aber von Jontas in die Tiefe gerissen. Da sprang ein völlig angekleideter Unteroffizier, Adam, in die Reisse und ergriff auch wirklich beide Verunglückten, die er mit ungemainer Körperkraft aus der Tiefe heraufholend, in seinem Arm hielt, während er selbst sich zwischen zwei Schleusenpfähle einstammte. Hier blieb er, bis ihm weitere Hilfe kam. Jontas war leider bereits vom Schlage gerührt, der Unteroffizier Lücke aber wurde gerettet.

In Augustowo ist der Bischof P. Straszynski, 66 Jahr alt, gestorben.

In Schiller's Garten in Jena wurde in den letzten Tagen des Juni ein rother Granitblock mit den Worten: „Hier schrieb Schiller den Wallenstein 1798“ an der Stelle errichtet, wo das Häuschen stand, in dem der Dichter sein Werk vollendete.

Der ehemalige polnische Vicar Majewski, welcher sich in Pilsau extränkte, ist wohl durch Mangel an Geld dazu getrieben worden. Wenige Augenblicke vorher wollte er dem Wirth, bei dem er eingekerkert war, für seine Beche seinen Mantel hinterlassen.

Der Kaiser von Rußland sucht der Reiche nach die Fürsten zu seinen Schuldnern zu machen, dem einen giebt er seine Kinder, dem andern sein Geld. An Frankreich und England hat er geborgt und jetzt soll er dem König von Preußen persönlich ein



Darlehen von 11 bis 15 Millionen Rubel angeboten haben, „damit er die ostpreussische Eisenbahn auch ohne die Stände bauen könne.“

Auf dem „Großen Erin-Kanal“, der den Staat New-York in einer Länge von 360 Engl. Meilen durchschneidet, sind jetzt nahe an 11,000 Fahrzeuge hauptsächlich mit Herbeischaffung von Lebensmitteln zum Verkauf für Europäische Märkte beschäftigt.

Ein Reisender der so eben aus Amerika zurückgekehrt ist, erzählt, daß die Leute, welche große Strecken Landes angekauft haben, um solches wieder an die Auswanderer zu verkaufen, sehr übel spekulirt haben. Die Auswanderer kaufen in der Regel gar kein Land mehr, sondern lassen sich auf sogenanntem Regierungsboden nieder. Dies ist unverkauft, der Regierung gehöriges Land, das Jeder ohne weitere Abgaben anbauen kann und in dessen Besitz er so lange bleibt, bis sich ein Käufer dazu meldet. Alsdann hat aber der bisherige Anbauer das Recht, das Land, wenn er will, um die ursprüngliche Regierungstaxe selbst zu übernehmen.

Ein großer Theil der gegen Mexiko geführten Truppen soll aus jüngeren deutschen Einwanderern bestehen.

In Dresden hat sich ein junger Israelit taufen und unter die Deutsche tholiken aufnehmen lassen. Protestanten waren die Taufzeugen. Das ist der dritte Jude, der zum Christenthum in Dresden übergetreten ist.

(Eingefandt.)

Bescheidene Anfrage. Warum haben diejenigen Hausbesitzer, welche Servis-Zuschuß zahlen, stets ihre volle Einquartierung, selbst wenn die Garnison Monate lang ausmarschirt ist und die königlichen Kasernen größtentheils leer stehen, während dagegen Hausbesitzer, welche die Einquartierung selbst zu halten sich erklären, zum Theil Jahre lang hiervon ganz befreit sind, zum Theil nur ab und zu belegt werden? — Wäre es daher nicht gerathener, wenn sämtliche Hausbesitzer sich dahin einigten, die Einquartierung selbst zu halten, und würde sich hierdurch für die, welche jetzt Zuschuß zahlen, nicht ein ganz anderes Resultat herausstellen?

Ein Hausbesitzer.

### Lotterie.

Diejenigen, welche sich bei mir haben Loose zurücklegen lassen, ersuche ich, sie nunmehr recht bald abzunehmen, weil die Ziehung der ersten Klasse schon am 14ten d. Mts. stattfindet.

Der Ober-Collecteur Bielefeld.

Zur bevorstehenden Ziehung erster Klasse 96ster Lotterie sind Loose vorrätzig beim königl. Lotteriede- u. Pulvermacher, Markt No. 39.

Mein Tabak- und Cigarren-, verbunden mit einem Schreibmaterial-Geschäft, habe ich Wasserstraße 15., im Hause des Herrn Kaufmann Zeitgeber, neben der Weinhandlung des Herrn Zupanski, aufs Neue wohl assortirt.

**Julius Aschheim.**

### Nechte Savanna-Cigarren

sind zu haben in der Schreibmaterialien- und Cigarren-Handlung des

**A. W. Wolffsohn, Markt 62.**

Im Monat Juni d. J. ist der Hypothekenschein des sub Nr. 180/21. an der Wasserstraße belegenen Hauses, verloren gegangen. Der Finder kann aus dessen Besitze keinen Nutzen ziehen, und erhält eine verhältnismäßige Belohnung, wenn er denselben in der Handlung des Hrn. Kaufmann Gregor Janowski im Bazar abgibt.

In dem Hause Markt- und Bronkerstraßen-Ecke No. 91. ist von Michaelis c. ab der Laden, in welchem gegenwärtig die Herren Gebrüder Krain ein Kolonial-Geschäft betreiben, zu vermieten.

Die in meinem Hause Wasserstraße No. 17. befindliche Bäckerei mit allen dazu gehörigen Utensilien ist vom 1sten Oktober c. zu vermieten. Auch ist daselbst eine Wohnung für einen Feuerarbeiter zu vermieten.

Posen, den 9. Juli 1847.

Carl Hartwig.

Bronkerstraße No. 4. sind Laden und Wohnung, wie auch verschiedene Wohnungen allein zu vermieten, und können solche sofort oder Michaelis c. bezogen werden.

St. Martinsstraße No. 78., der Kirche gegenüber, ist zu Michaeli eine Wohnung mit auch ohne Stall und Remise zu vermieten.

Preslauer Straße Nr. 35. sind zwei freundliche Zimmer nebst einem Vorzimmer, mit und ohne Möbel, von Michaeli d. J. ab, zu vermieten.

Preslauerstraße No. 9. sind 4 Zimmer nebst Kabinett, Vorstube u. s. w. von Michaelis einzeln oder im Ganzen zu vermieten.

Büttelstraße Nr. 18. sind von Michaeli d. J. drei Stuben Parterre zu vermieten.

Königsstraße No. 17. sind große und kleine Wohnungen, wobei auch Garten, Stallungen und Remisen zu haben, von Michaelis c. ab zu vermieten.

Eine Parthie Kanthalken, gr. Theils 40 — 60' lang, ist zu verkaufen. Das Nähere bei

Louis Asch,

Wasserstraße No. 13. 2 Tr.

Beste fette Magdeburger Sahn-Käse, und

marinierte Aale offerirt

B. E. Präger.

### Neue

### Flügel = Pianofortes

bester Qualität empfiehlt abermals zu soliden Preisen und unter Garantie in jeder Beziehung

Der Instrumentenbauer H. Droske, Gerberstraße No. 28.

### 100 Rthlr. Belohnung.

Am heutigen Tage wurde mir im Restaurations-Gebäude des Bahnhofes zu Fürstenwalde eine braune Maroquin-Brieftasche aus der Rocktasche gezogen. Es befanden sich darin:

10 Stück Sächsische Kassenbilletts à 20 Rthlr.,

200 Rthlr.;

5 Stück neue Preussische Bankscheine à 50

Rthlr. — 250 Rthlr.;

circa 30 Stück Kassen-Anw. à 1 Rthlr. — 30 Rthlr.;

18 „ „ „ à 5 Rthlr. — 90 Rthlr.;

ferner ein Wechsel von H. E. London, ausgestellt auf Eduard Namroth auf 596 Rthlr. 26 Sgr., datirt Berlin am 9ten Mai pr. 3 Monat und endlich ein Freibillet zur Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn auf J. A. Fischer aus Berlin lautend, und eine Paß-Charte auf denselben Namen von 1846.

Wer mir zur Wiedererlangung des Geldes und des Wechsels behülflich ist, erhält obige Belohnung. Vor dem Ankauf des Wechsels wird gewarnt. Frankfurt a/D., den 8. Juli 1847.

J. A. Fischer aus Berlin.

### Börse von Berlin.

Amlicher Fonds- und Geld-Cours-Zettel

Den 7. Juli 1847.	Zins-Fuss.		Preis-Cour.	
	Fuss.	Brief.	Geld.	
Staats-Schuldscheine	3½	93¼	92¼	
Präm.-Scheine d. Seehdl. à 50 T.	—	91	90½	
Kur.- u. Neum. Schuldversch.	3½	—	88¼	
Berliner Stadt-Obligationen	3½	93	92¼	
Westpreussische Pfandbriefe	3½	93½	—	
Grossherz. Posensche Pfandbr.	4	—	101¼	
ditto dito	3½	93½	93¼	
Ostpreussische ditto	3½	—	96¼	
Pommersche ditto	3½	95	94¼	
Kur.- u. Neumärkische ditto	3½	94¼	94	
Schlesische ditto	3½	—	97	
ditto v. Staat. g. Lt. B.	3½	—	—	
Friedrichsd'or	—	13¾	13¼	
Andere Goldmünzen à 5 Thlr.	—	11½	11¼	
Disconto	—	3½	4½	
A c t i e n.				
Berl. Anb. Eisenbahn Lit. A. B	—	117	116	
ditto Prior. Oblig.	4½	—	—	
Berlin-Hamburger	4	108½	—	
do. Priorität	4½	100½	100¼	
Berlin-Potsd.-Magdeb.	4	—	99¼	
ditto Prior. Oblig.	4	93¼	93	
ditto ditto	5	102	101¼	
Brl.-Stet. E. Lt. A. und B.	—	112½	111½	
Bonn-Köln Eisenbahn	5	—	—	
Bresl.-Schweid.-Freibg.-Eisenb.	4	101½	100¼	
ditto Prior. Oblig.	4	—	—	
Köln-Mind. v. e.	4	96	95	
Düss. Elb. Eisenbahn	—	104¼	103¼	
ditto Prior. Oblig.	4	92¼	91¼	
Magdeb.-Halberstädter Eisenb.	4	115½	114¼	
Magd. Leipz. Eisenbahn	—	—	—	
ditto Prior. Oblig.	4	—	—	
Niederschl.-Märk.	4	91	90	
do. Priorität	4	93¼	93	
do. Priorität	5	102¼	—	
Nied.-Märk. Zwgb.	4	—	—	
do. Priorität	4½	—	—	
Ob.-Schles. Eisenbahn Lt. A.	4	107½	106¼	
do. Prior. Obl.	4	—	—	
do. Lt. B.	—	101¼	100¼	
Prinz Wilh. (Steele-Voh.)	—	80¼	—	
Rhein. Eisenbahn	4	—	85¼	
do. Stamm-Prior. (voll eingez.)	4	—	89¼	
ditto Prior. Oblig.	3½	—	90	
ditto vom Staat garant.	4	—	—	
Thüringer	4	97¼	96¼	
Wilh. B. (C.-O.)	4	—	101¼	

Der Adjutant unserer ersten Rettungscompagnie, Bierbrauer Herr Carl Leitgeber, ist am 9ten d. Mts. gestorben.

Wir laden sämtliche Mitglieder des Rettungs-Vereins zur Beerdigung auf Montag den 12ten d. Mts. Abends 7½ Uhr ergebenst ein. Versammlungsort ist vor dem Sterbehause auf der Wallischei.

Posen, den 10. Juli 1847.

Der Vorstand des Rettungs-Vereins.

Die Portraits der F. H. Freih. von Vincke und von Beckerath, Preis beider 10 Sgr., sind wieder vorrätzig und kann dem allgemeinen Verlangen wieder genügt werden bei

Gebrüder Scherf, Markt No. 77.

### Nothwendiger Verkauf.

Oberlandesgericht zu Posen.

Das adeliche Rittergut Gorah, im Kreise Birnbaum, landschaftlich abgeschätzt auf 147,673 Rthlr. 1 Sgr. 4 Pf., einschließlich der auf 18,287 Rthlr. 12 Sgr 6 Pf. gewürdigten Forst, soll am 20sten Dezember 1847 Vormittags um 10 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden. Die Taxe nebst Hypothekenschein und Bedingungen können in unserem IVten Geschäfts-Bureau eingesehen werden.

Folgende dem Aufenthalte nach unbekannte Real-Gläubiger: die unbekannten Erben des Probstes Soinski zu Gorah, die Wittwe Anna Maszkiewicz und deren minorennen Kinder, Franz und Casimir Maszkiewicz, der Pächter Friedrich Wilhelm Seydte, der Hausländer Paul Obst, die Laura geborne Seydte verheiratete Mallow, die Xaver Skrzetuski'schen Erben, nämlich Franz Eduard, Emilie Thecla, Thecla und Eleonore Alexandrine Geschwister Skrzetuski, werden zu dem gedachten Termine öffentlich, so wie die etwanigen unbekannten Real-Prätendenten bei Vermeidung der Präklusion zu demselben vorgeladen.

Posen, am 11. Mai 1847.

Die

### Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft

empfehlte sich zu Annahme von Versicherungen zu billigen und festen Prämien durch deren Hauptagenten

Herrmann Moritz,

Gerberstr. No. 32.

Es wird in hiesiger Stadt das Gerücht verbreitet, daß mehrere Schornsteinfeger-Lehrburschen wegen begangener Diebstähle durch Einsteigen in Schornsteine zur Kriminal-Untersuchung eingezogen worden, und in Verwahrlosung seien — Daß Keiner dergleichen aus meiner Oberraufsicht dabei ist, darüber muß ich mich hierdurch öffentlich rechtfertigen und ein verheerendes Publikum und Hauseigentümer ersuchen, mir das nämliche Zutrauen wie früher, fernerhin auch zu schenken.

Posen, im Juli 1847.

Rosentreter, Schornsteinfegermeister, St. Martin No. 68.